

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 15 (1864)

Heft: 7

Artikel: Aus der guten alten Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720572>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bündnerisches Monatsblatt.

(XV. Jahrgang.)

Nr. 7.

Chur, Juli.

1864.

Erscheint Ende jeden Monats und kostet jährlich in Chur Fr. 2. 60 Rp.; auswärts franko in der ganzen Schweiz Fr. 3. —; Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Redaktion von Fr. Wassali, G. Theobald und Largiadèr.

Inhaltsverzeichniß: 1) Aus der guten alten Zeit 2) Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden von 1863—64. 3) Monatschronik.

Aus der guten alten Zeit.

Bruchstücke aus Thomas Platters Selbstbiographie, welche derselbe im 73. Lebensjahre für seinen Sohn Felix aufsetzte.

Thomas Platter kam im Jahre 1499 unweit Biep im Kanton Wallis zur Welt, da man eben zur Messe läutete, weshalb seine Verwandten hofften, er werde Priester werden. In den Knabenzügen hütete er Ziegen und Kühe; 9 Jahre alt wurde er seinem Vetter einem Pfarrer übergeben. Er erzählt:

„Do gieng es mier übell; den der herr was gar ein zornig man, ich aber ein ungeschickt purenbieblin. Der schlug mich grusam übell, nam mich vill malen by den oren und zog mich vom herd usf, das ich schrei, wie ein geiß am messer stäket, das oft die nachpuren über in schruwen, eb er mich welte mirden.

By dem was ich nit lang. In der selben zyt kam einer, der war mier geschwisterget kind, der was den schulen nachzogen gan Uli und Minchen im Peierland, was ein Summermarter, mins alten großvatters suns sun; der selb student hieß Paulus Summermarter. Dem hatten mine frind von mier gesagt, verhieß inen, er welt mich mit im nemmen und in tütschland der schull nach fierren. Do ich das vernam, fiel ich usf mine knüw und bat gott den almechtigen, das er mier von dem pfaffen hulfe, der mich schier gar nütz lart und aber lämerlich übell

schlug; dan ich hatt eben ein wenig lärnen singen das salve und umb eier mit andren schuleren, die auch in dem dorff waren by dem pfaffen.

Als nun Paulus wider wandlen wollt, solt ich zu im gan Stalden kummen. Innert Stalden ist ein huß, das heisset zmilibach; do wonet einer, hieß Simon zu der Summermatten, was miner mutter bruder, der solt min vogg sin; der gab mier ein goldguldin, den trug ich im hendlin byß gan Stalden, luget oft under wägen, ob ich in noch hette, gab in dem Paulo. Also zugen wier zum land uß. Do mieht ich vor mier anhi heischen und minem Bacchanten, dem Paulo, auch gen, dan von miner einfeltigkeit und landlichen sprach gab man mier vill. Als wier über den berg Grimslen nachz in ein wirzhuß kamen, hatt ich nie kein fachellofen gsächen und schein der mon in fachlen; do wond ich, es weri so ein groß kalb, dan ich gsach nur zwei fachlen schinen, das meint ich die ougen sin. Morndes gsach ich gens, deren ich nie keine gsächen hatt; do meint ich, do sy mich anpfiseten, es weri der tufell und welte mich fressen, floch und schrei. Zu Lucern gsach ich die ersten ziegell tächer, do verwundret ich mich ab den rotten tächren. Kamen demnach gan Zürich. Do wartet Paulus uff ettlich gsellen, die wolten mit uns in Missen ziechen. Die will gieng ich gan heischen, das ich den Paulum auch schier zoch; dan wo ich in ein wirzhuß kam, horten mich die lüt gären die wallesser sprach reden und gaben mier gären.

Nachdem wir nun by 8 oder 9 wuchen uff gselschafft wartetend, zugen wier uff Missen zu, was mier eine wytte reiß, als der des nit gwont hatt, so wyt zu ziechen, darzu underwägen zu essen überkon; zogen also unser mit einandren 8 oder 9, dry klein schüzen, die andren groß Bacchanten, wie man sy do nampt, under welchen ich der aller kleinst schüz was und iungst. Wen ich nit woll mocht zu gan, gieng min vetter Paulus nach mier mit der rutten oder stäklin, zwist mich umb die blosen bein, dan ich hatt kein hosen an und böse schülin. Weis auch nit mer alle ding, wie es uns uff der straß ergangen sig; doch ettliche bin ich ingedenk. Als namlisch wie wir uff der reiß waren und man dan allerlei redet, sagten die Bacchanten zamen, wie es in Missen und Schleze der bruch weri, das die schuler verfftgen gens und enten, auch andre effige spyß rouben und dette man eim nüz drum, wen man dem entrinnen, dessen ein ding gsin weri. Uff ein tag waren wier nit wyt von eim dorff, do was ein grosser huffen gensen by einandren und was der hirt nit darby, dan ein ieglich dorff hatt ein eignen genshirt, der was zimlich wyt von den gensen by dem fühirt. Do fraget ich mine gsellen die schüzen: wen sind wier in Missen, das

ich derfft gens ztod werfen? Sprachen sy: Ies sind wier drin. Do nam ich ein stein, wirffen eini, traff su an ein bein, die andren flugen darvon, die hinkend aber fond nit uffkummen. Do nim ich noch ein stein, draff sy an kopff, das sy niederfiell (dan ich hatt by den geissen woll lärnen werffen, das kein hirt mins alters über mich was, fond des glichen auch das hirten horen blasen und mit dem stäken springen, dan in sömlichen künsten übt ich mich under minen mithirten). Do lyff ich zubin und erwutscht die gans by dem fragen und mit under das röcklin nnd gieng die straß durch das dorff. Do kam der genßhirt naähher geloffen, schriend im dorff: der bub hat mier ein ganz geroubt. Ich mine mitschüzen fluchen und hanget der gans die fiesz under dem röcklin fürher. Die puren kamen hersür mit parten, die sy werfen konten, lissen uns nach. Do ich gsach, das ich nit mit der gans entrinnen mocht, ließ ich sy fallen; vor dem dorff sprang ich ab dem weg in ein gestüdt, miner gsellen aber zwen lissen der straß nach, die erylten zwen puren. Do fielen sy nider uff knü, begärtten gnad, sy hetten inen kein schaden than und sy auch die puren gsachen, das sy nit die waren, der gans hatt lassen fallen, giengen sy wider in das dorff, namen die gans. Ich aber gsach, wie sy minen gsellen nachgeilt waren, was in grossen nötten und sprach zu mier selbs: Ach gott ich gloub, ich hab mich hüt nüt gesägnet, wie man mich dan gelert hatt, ich sollte mich alle morgent gsegnen. Wie die puren wider in das dorff kamen, funden sy unsre Bachanten im wirzhus (dan sy waren füranhi in das wirzhus gangen und kamen wier nach) vermeinten sy sölten gans zalen, weri eßwa umb 2 baze zu thun gsin, weiß aber nit, ob sy sy zalt hand oder nit. Wie sy nun wider zu uns kamen, lachetten sy, fragtend, wie es gangen weri. Ich entschuldiget mich, vermeint es weri so lang bruch. Sprachen sy, es weri noch nit zyt.

Bü einer vierteill einer mill by Nürnberg waren unser grossen gsellen in eim dorff dohindenbliben: dan wen sy wolten zamend zeren, schickend sy uns voranhi.

Zur Nürnberg bliben wier ettlich wuchen. Wir schüzen giengen in der statt ettlich singen, die singen fonden, ich aber gan heischen, giengen aber in kein schul. Das wolten die andren nit liden, tröwten uns in die schull zu züchen. Der schulmeister empot auch unsren Bachanten, sy sölten in die schul kummen oder man wurde sie reichen. Anthoni empot im wider, er mecht woll kummen. Und als ettlich schwiger auch do waren, die ließen uns wissen, uff welchen tag sy kummen würdin, das sy uns nit unversächenlich überfielin. Do trugen wier kleinen schüzen stein uff das tach. Anthoni aber und die andren

nanen die thür in. Da kam der schulmeister mit der ganzen proceß
siner schützen und Bacchanten, aber wir buben wurffen mit steinen zu
inen, das sy wichen miehten. Als wier nun vernamen, das wier vor
der oberkeit verklagt waren, hatten wier ein nachpuren, wolt siner
tochter ein man gen. Der hatt ein stall mit gmesten gensen, dem namen
wier nachz 3 gens und zugen an das ander teill der statt. Do kamen
die schwizer zu uns, zächten mit einandren und zoch do unser purz
uff Hall in Saren zu und giengen in die schull zu S. Ulrich. Als sich
aber unsre Bacchanten so ungebirlich mit uns hielten, wurden unser
ettlich mit Paulo, minem vetter, zrad von den Bacchanten zu louffen,
und zugen gan Träsen. Do was doselbst nit vast ein gute schul und
uff der schull in den habitaten voll lüß, das wier sy znacht im strow
under uns ghorten kräfmen. Brächen uff und zugen uff Präahlen zu,
miesten vill hunger under wägen erliden, also daß wier etlich tag nüg
den ziblen row gsälzen assen, etlich tag bratten eichlen, holzöpfell und
biren, manche nacht unter heiterrem himel ligen, das man uns nienert
hy den häsren wolt liden, wie frie wier umb herberg batten; etwen
hegt man die hünd an uns. Do wier aber gen Präflaw in die schlesin
kamen, do was alle völle, io so wolfeill, das sich die armen schuler
überassen und oft in grosse frachheit fielen. Do giengen wier zum
ersten im Thum zum heiligen früz in die schull. Als wier aber ver-
nammen, das in der obresten pfar zu S. Elizabeth etlich schwizer
waren, zugen wier dohin. Do waren zwen von Bremgarten, zwen von
Melligen und ander und vill schwaben, do was kein unterscheid unter
schwaben und schwizeren, sprachen einandren zu wie lanzlüt, schirmten
einander. Die statt Präahlen hat siben pfarren, iegliche ein bsundre schul,
vorfft kein schuler in des andren pfar gan singen oder sy schruwen: ad
idem! ad idem! So liffen den die schützen zamen und schlügen einan-
der gar übell. Es sind uff ein mal in der stat, wie man sagt, etlich
tusend Bacchanten und schützen gsin, die sich all des almusens ernarten.
Man sagt auch, das etlich 20, 30 jar und mer do werin gsin, die
ire schützen hatten, die inen präsentirten. Ich han minen Bacchanten
offst eins abends 5 oder 6 trachten heim uff die schul tragen, do sy dan
wonten. Man gab mier auch vast gären, drum das ich klein was
und ein schwizer, dan man hatt die schwizer vast lieb; drumb man dan
ein groß mittliden hat mit den schwizern, das sy eben zu der zyt in
der grossen Meilander schlacht übell gelitten hatten, das der gmein man
sagt, iez hand die schwizer ir best pater noster verloren; dan vorhin
meint man, sy werin schier unüberwintlich.

Bleib ein zytlang do, ward eins winters dry mass frank, das

man mich mußt in spital fierren. Die schuler hand ein bsundrigen spital und eignen Doktor. Do gibt man uff dem radhus von eim ein wuchen 16 haller, daruß erhalt man ein gar woll, hand gute wardt, gute bette, aber groß lüß drin, wie ziliger hanffsamen, das ich vill lieber in der stuben, wie mancher mer, uff dem herdt lag, den in den betten. Die schuler und Bacchanten, sind so voll lüsen, das nit gloubar ist. Ich hette schier als offt man gwelt hette, dry lüß mit einandren uß dem busen zogen. Bin auch offtermal, bsunder im summer ußhi an die Ader, das wasser, das do für flüst, gangen, min hembdin gwäschchen, an ein studen gehenk, getröcht, darzwischen den rok geluset, ein gruben gmacht, ein huffen lüß drin geworffen, zugedeckt mit hert und ein krüg druff gesteckt.

Den winter liegend die schügen uff dem herd in der schull, Bacchanten aber in den kämerlinen, deren zu S. Elizabeth ettlich hundert waren; den summer aber wen es heiß was, lagend wir uff dem kilchhoff, trugen graß zamen, das man im summer in den herren gassen für die häuser am samstag spreittet, das trugen ettlich an ein ertlin zamen uff dem kilchhoff, lagen drin, wie die süw in der ströwe. Wen es aber rägnet, lissen wier in die schull, und wenn es ungwitter was, so sungen wier schier die gangen nacht Responsoria und ander mit dem Subcantore.

Ezwen giengen wier im summer nach dem nachtmall in die bierhäuser gan bier heisschen. Do gaben uns die vollen Polägggen puren bier, das ich offt mit unwissen so voll bin worden, das ich nicht han wider zu der schull können cummen, wen ich schon nur by eim steinwurff wyt von der schull was. Sumria do was narung gnug, aber man studiert nit vill.

In der schul zu S. Elizabeth lasen alwagen einsmal zu einer stund in einer stuben 9 baccalaurii; ward doch graeca lingua noch nienert im land, des glichen hat niemand noch kein truckte biecher, allein der praeceptor hatt ein truckten Terenium. Was man las, muß man erstlich dictieren, den destingwieren, den construiren, zuletzt erst exponieren, das die Bacchanten grosse scarteken mit iuen heim hatten zu tragen, wen sie hinweg zugen."

Von Breslau zog nun Platter über Dresden nach München, wo er mit Paulus zu einem Seifensieder kam. „Dem selben meister, erzählt er, halßt ich mehr seiffen sieden, den ich in die schul gienge, und zoch mit im in die dörffer gan äschchen kouffen. Paulus aber gieng in der psar zu unser frowen in die schull, so auch ich, aber sälten, alein

drumb das ich dörffte uff der gassen umb brott singen und minem Bacchanten, dem Paulo, präsentieren, das ist zu äffen zutragen.

Nach fünfjähriger Wanderschaft gieng Platter mit Paulus in seine Heimath Wallis zurück. „Do konden mich, erzählt er, mine frind schier nit mer verstan, sprachen: unsers Tomilin red so tieff, das in schier niemand verstan kan; dan die will ich iung was, hatt ich von ieglicher sprach eßwas gelärnet, do ich die will gsin was.“

Bald hernach zugen wier wider darvon uff Ulm zu; do nam Paulus noch ein buben mit im, der hieß Histenbrandus Kalbermutter, eins pfaffen sun, was auch noch iung. Dem gab man tuch, wie man das macht im land, zu eim röcklin. Als wier gan Ulm kamen, hieß mich Paulus mit dem tuch umbher gan, den macherlon darzu heissen; mit dem überkam ich vill gält, dan ich hatt das guzlen und bättlen woll gewont, dan darzu hatten mich die Bacchanten angenz brucht, gar nit zu den schulen zogen und nur nit gelert läsen.

Nachdem ich sälten in die schull gieng und angenz, wen man in dschull solt gan, mit dem tuch umbgieng, do han ich grossen hunger ghan, dan alles, was ich überkam, bracht ich den Bacchanten, ich hette nit ein biglin geessen, den ich forcht das strichen. Paulus hatt ein andren Bacchanten zu im gnon, hieß Achacius, was von Menz, denen mießt ich und min gsell Hildebrant präsentierren; aber min gsell fraß schier als, dem giengen sy uff der gassen nach, das sy in effend fundent oder sy hiessen in das muß mit wasser schwensen und in ein schüsslen mit wasser speizien, das sy fächen, ob er eßwas gfräßen hette. Den wurffen sy in einbett und ein küssin uff den kopff, das er nit schrien möchte, schlügen in dick bed Bacchanten, das sy nit mer mochten; dorumb forcht ich mich, bracht alle ding heim, hatten oft so vill brod, das es graw ward; do schnitten sy den ußwendig das graw ab, gabens uns zu essen. Do han ich offt grossen hunger ghan und bin übell erfroren, drumb das ich offt byß umb mitte nacht in der finstre han mießen umbher gan singen umb brot.

Do mag ich nit fürgan, muß anzeigen wie zu Ulm ein fromme witwen was, hat zweo erwaren döchtern, die noch kein man hatten, auch ein sun, hieß Paulus Keling, auch noch kein wib. Die witwen hat mier offt im winter mine füß in ein warmen belzbleß gewiggeln, den sy hinder den ofen gelegt hatt, wen ich kem, das sie mier mine füß wermette, und gab mir den ein schüsslen mit muß, ließ mich den heim faren. Ich han woll Hunger gehüpft, das ich den hunden hein uff der gassen han abgeiaagt, die genaget; item broßmen in der schull uß den flecken gesucht und geessen.“

In München entlief Platter seinem Bacchanten, der ihn lange verfolgte, und kam nach Zürich.

Do was einer von Walles von Visp, hieß Anthonus Venet, der wiglet mich uss, wier welten mit einandren gan Straßburg zien. Do wier gan Straßburg kamen, waren gar vill armer schuler do, und wie man sagt, nit eine gute schull; aber zu Schleitstatt do weri gar eine gute schull. Zugan uss Schleitstatt zu. Do bekam uns ein edelmann, fraget: wo uss? Do er hort, das wier gan Schleitstatt wosten, mißriet ers uns, es werin do gar vill armer schuler und nit rich lüt. Do fieng min gsell an bitterlich weinen, wo nun uss. Ich trost in und sprach: byß woll zmut! ist einer zu Schleitstatt, der sich alein mag erneren, so will ich uns bed erneren. Als wier by einer mill von Schleitstatt waren zu herberg in eim dorff, ward mier we, das ich wond, ich miesti erstiken, hatt schier kein atten, hatt so viel griener nussen gessen, dan sy fiellen umb die zyt ab. Do weinet min gsell aber, vermeint, er wurde sin gsellen verlieren, so wüste er nit, wo uss, und hatt er denecht 10 cronen by im heimlich, ich aber nit ein haller.

(Schluß folgt.)

Aus den Berichten über die Landesverwaltung des Kantons Graubünden vom Jahr 1863—1864.

1. Kantonalsparkassa.

A. Rechnung über Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1863.

Einnahmen.	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
1. Vortrag Saldo vom Jahr 1862 . . .			110912.	86
2. Von 959 neuen und 1149 der früheren Einleger in 2612 Einlagen angelegt . . .	438842.	17		
3. Von 84 Schuldern, die ihre Schuld ganz und 2002, die solche theilweise tilgten .	230655.	16		
4. Für eingenommene Aktiv-Zinsen von 2608 Schuldern . . . Fr. 124713. 78 Zinsvergutung für ohne Kündigung bezogene Passiv-Kapitalien . . . "	44. 22		124758.	—
5. Für Gebühren, Zinsbußen &c. a. Gebühren für Einlagen gegen neue Sparhefte, Ueberträge, Umänderung von Pfand-			194255. 33	110912. 86